



Brühl
Stadt seit 1285

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co oHG · Brühl · Wesseling Straße 11

Nr. 4

Oktober 1975

32. Jahrgang

Medaille auf Schloß Falkenlust

von Gerd Biegel M. A., Brühl

Als 1974 die Renovierung des Jagdschloßchens Falkenlust beendet werden konnte, war dies schon ein bedeutendes Ereignis für den Kunst- und Geschichtsfreund rund um Brühl. Die große Zahl der interessierten Besucher von Nah und Fern, die seitdem den Weg nach Falkenlust fanden, legen ein deutliches Zeugnis dafür ab, welche Bedeutung dieser kulturelle Anziehungspunkt in Brühl besitzt.

Der Bonner Arzt und Medailleur Dr. Erich Hugo Maurer, der als Künstlermitglied zu dem bekannten Kreis der Deutschen Medaillengesellschaft zählt, schuf aus diesem Anlaß die hier abgebildete Medaille.

Die Vorderseite zeigt den Erbauer von Falkenlust, den Kurfürsten und Erzbischof von Köln Clemens August (1700—1761). Er ist dargestellt in Halbfigur als Falkner, womit der direkte Bezug zum Hauptzweck des Schloßchens hergestellt ist: die Jagd mit dem Falken. Auf der linken Faust hält der Fürst einen Falken mit Kappe. Clemens August schätzte die Falkenjagd sehr hoch ein, zumal diese Jagdart als die schwierigste und zugleich vornehmste ihrer Zeit galt. Da für die Beize mit Falken auf Reiher und Milane das Gebiet zwischen Brühl und Wesseling am besten geeignet war, wählte sich der Kurfürst ein entsprechendes Gelände in der Nähe seiner Residenz Schloß Augustusburg zum Bau eines kleinen intimen Lust- und Jagdhauses. Das dortige Gelände hieß später Falkenlustbusch.

Auf der Rückseite zeigt unsere Medaille Schloß Falkenlust von der Ostseite her gesehen, umgeben mit einem Palisadenzaun. Als Vorlage für diese Gestaltung diente dem Künstler eine Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert. Der Bau dieses Lustschlosses begann 1729 nach Plänen des berühmten bayerischen Hofarchitekten Francois de Cuvilliés, einem der bedeutendsten Ornamentkünstler des 18. Jahrhunderts überhaupt. Die Bauleitung lag während der gesamten Bauzeit 1729—1734 in Händen des kurkölnischen Hofarchitekten Michael Leveilly.

Das kostbar ausgestattete Rokokoschloßchen, das zu den schönsten seiner Art gerechnet werden darf, befand sich seit 1832 als Wohnsitz in Händen der Familie Giesler, die das Schloß 1960 an das Land Nordrhein-Westfalen verkaufte. Im Auftrage des Kultusministers wurde Schloß Falkenlust dann in langjährigen Restaurierungsarbeiten unter Leitung von Regierungsbaudirektor Heinz Firmenich in hervorragender Weise wiederhergestellt. Als nachträgliche Ovation auf Kurfürst Clemens August, sowie als Dank für alle diejenigen, die die Restaurierung von Falkenlust ermöglicht und durchgeführt haben, schuf Erich Hugo Maurer diese Medaille. Sie hat einen Durchmesser von 9 cm und kostet in Bronze DM 70,— plus DM 5,— Porto, in Silberguß DM 200,— und in Silber feuervergoldet DM 210,—.

Interessenten für die Medaille können sich an das Münzkabinett der Historischen Museen 5 Köln 1, Roncalliplatz 4, oder die Geschäftsstelle der Deutschen Medaillengesellschaft 527 Gummersbach 1, Nordring 3, wenden.



Links: Vorderseite der von E. H. Maurer geschaffenen Medaille mit der Darstellung von Clemens August als Falkenjäger mit seinem Jagdfalken.

Rechts: Rückseite der Falkenlust-Medaille mit der Darstellung des Rokoko-Schloßchens nach einer Zeichnung von J. M. Metz (1750).

Das schwere Jahr im Leben des Bürgers Josef Lievenbrück

Ein Rückblick in Brühls französische Zeit
von Jakob Sonntag

Brühl ist eine alte Stadt. Es hat nicht nur eine lange, sondern auch eine bewegte Geschichte. Aus der kleinen Siedlung, die sich im Schatten des seit 1180 bezeugten Burghofes der Kölner Erzbischöfe entwickelt hatte und deren Kapelle als Filiale der Pfarrkirche in Kendenich unterstand, war 1285 eine Stadt geworden, die 1304 auch die kirchliche Selbständigkeit als Pfarrei unter dem Patronat der Hl. Margareta erhielt. Und diese Stadt ist später Landeshauptstadt und Regierungssitz des Kölner Erzstiftes gewesen und war sie zwischendurch mehrmals Pfandobjekt, wenn die kurfürstlichen Landesherren Geld leihen und dafür Sicherheit leisten mußten. Um 1500 wurde Brühl ein geistiges Zentrum im rheinischen Raum, als Kurfürst Hermann von Hessen das Kloster stiftete, das dann zur Ausbildung des gesamten Ordensnachwuchses einer bis in die Niederlande reichenden Ordensprovinz bestimmt wurde. Brühl ist Residenz für einflußreiche politische Emigranten gewesen, es wurde Rokokostadt und Sommerresidenz des unvergessenen Clemens August, es bekam 1783 eine höhere Schule, kam 1816 zu Preußen, bei dem es bis 1945, als Preußen unterging, verblieb, wurde Garten- und Villenstadt, später Braunkohlenstadt und wechselte schließlich vor einigen Monaten aus der traditionellen Verflechtung zu Köln in einen „Erftkreis“ hinüber, in dem es für die nächste Zukunft seine kommunale Zukunft meistern muß.

All das hat Brühl hinter sich gebracht und all das haben die Brühler ertragen. Aber sie haben es immer innerhalb der weitgezogenen Grenzen des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, später dann des Deutschen Kaiser-Reiches über sich ergehen lassen und sind dabei meistens Kurkölnler, vorübergehend auch verpfändete Landeskinder und später Preußen, aber doch fast ununterbrochen Untertanen des Kaisers, ehemals der Apostolischen Majestät, später des Hohenzollern-Kaisers, gewesen.

Aber einmal in dieser langen Zeit hat man Brühl und die Brühler ausgebürgert. Zwanzig Jahre lang, von 1794 bis 1815, war Brühl französisch, sang man hierzulande die Marsailaise als Nationalhymne und war schließlich dem Bonaparte Napoleon gewissermaßen als dem „Zwischenkaiser“ der Länder links des Rheins, also auch Brühls untertan. In Frankreich war nämlich mit dem Sturm auf die Bastille am 14. 7. 1789 die Revolution ausgebrochen, die der gesamten bisherigen Gesellschaftsordnung den Kampf ansagte, die im Zuge ihrer inneren Konsolidierung die Intervention der europäischen Nachbarstaaten herausforderte und die dadurch zum Krieg mit den Nachbarn führte, durch den sich die revolutionären Heere gegen Osten in Marsch setzten, schließlich das Rheinland besetzten. Sie wurden hier von nicht wenigen Untertanen der westdeutschen Kleinstaaten zunächst als die Kündler und Vertreter der neuen Freiheiten nicht einmal feindselig aufgenommen, wenn auch manch einer, der von den neuen Ideen anfangs begeistert war, wie der große Publizist Josef Görres in Koblenz, später nüchterner nach- und umzudenken begann.

Für Brühl und überhaupt für Kurköln kam der Umbruch, obgleich das Wetterleuchten bereits seit einiger Zeit eingesetzt hatte, ziemlich unvorhergesehen, „wie ein Blitz aus heiterem Himmel“. Am 3. Oktober 1794 verläßt der letzte Kurfürst von Köln, der österreichische Erzherzog und Kaisersohn Max Franz, seine Bonner Residenz. Er flieht vor den heranrückenden Franzosen zunächst in seine Stadt Münster, später dann nach Wien. Am 6. Oktober 1794 werden Bonn und Brühl, die beiden Residenzstädte Kurkölns, von französischen Truppen besetzt. Die Franzosen richten sich hier häuslich ein. Da sie ihre Armeen aus dem Lande ernähren und unterhalten müssen,

sind sie gezwungen, sich einen Verwaltungsapparat zu schaffen, der imstande ist, ihre Forderungen, die ja im wesentlichen in Requisitionen, Lieferungen und Schanz- und Frondiensten bestehen, zu erfüllen. Es werden provisorische Kantons- und Munizipalitätsbezirke eingerichtet und mit Personen, die zur „Mitarbeit“ bereit sind, besetzt. Als oberste Behörde wird in Aachen die „Generaldirektion der Länder zwischen Maas und Rhein“ eingerichtet. In Köln wird eine Kantonsverwaltung installiert und in Bonn eine Bezirksadministratur errichtet. Und im Auftrage der Bonner Bezirksbehörde teilt deren Administrator, der Bürger Eichhof, am 30. Juni 1795, also vor genau 180 Jahren, dem Brühler Rat mit, daß Brühl nun Hauptstadt einer Munizipalität im Rahmen des Kanton Köln geworden sei. Die Brühler Municipalität aber wurde in vier Distrikte unterteilt, deren erster Distrikt Brühl, Kierberg, Heide, die Bohle, Pingsdorf und Badorf umfaßte. An die Spitze der Municipalitätsbehörde wird ein „Maire“ berufen und für die Brühler Municipalität war das ab „12. Messidor im 3. Jahre der Republik“ d. h. ab 30. 6. 1795 der Bürger Zerres. Dieser Zerres war früher kurfürstlicher Oberkellner, also Finanzchef in der Verwaltung des Oberamtes Brühl und es wird ihm darum gegangen sein, wieder in ein Amt zu kommen. Aber es ging gleich los; Requisitionen über Requisitionen, und der Maire mußte für alles geradestehen. Da gibt es Pferde oder Vieh abzuliefern, Fuhren durchzuführen, das „Hospital für die Krätzigen“ im Schloß Falkenlust mit Lebensmitteln, Stroh, Butter, Fett und Gerste zu versorgen. Der Zerres ist es bald leid, daß er diesen undankbaren Posten übernommen hat. Als sich ihm Gelegenheit bietet, im Oktober 1795 in die neue Domänenverwaltung umzusteigen und damit fast wieder sein altes Metier zu finden, tut er dies und zu seinem Nachfolger wird am 24. Brumaire im 4. Jahr der Republik, also am 26. 10. 1795 der Bürger Josef Lievenbrück zum Maire von Brühl bestellt. Was er früher war und woher er kam, ist nicht bekannt. Aber als Maire von Brühl hat er sich nicht zum willenlosen Werkzeug der Besatzungsmacht machen lassen, sondern redlich versucht, sich für das Wohl der Bürger einzusetzen. Bei den vielen Requisitionsforderungen und den Zwangsarbeiten, zu denen aufgefordert wurde, bot sich ihm da manche Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen. Es mußte ja, wie es ein Bürger einmal in sein Tagebuch schrieb, „der Mann geben, was er hat und was er nicht hat“, es mußte z. B. jedes zehnte Stück Horn- oder Wollvieh abgeliefert werden, es wurde eine Umlage zur Ablieferung von Früchten und Getreide nach Art einer festen Steuer eingeführt und es wurden Geld- und Fleischlieferungen auferlegt und auf Haus- und Grundbesitz umgelegt, um nur einige Beispiele zu nennen. Für alles trug der Maire, der Bürger Josef Lievenbrück also, die Verantwortung. Immer versuchte er dabei einen gerechten Ausgleich zu finden. Als z. B. im November 1795 wieder einmal verlangt wurde, daß Brühl zwei Pferde als Vorspann für Kanonen zu stellen habe und die Brühler Pferdebesitzer sich sträubten die Pferde zu stellen, weil sie befürchteten, sie nicht mehr zurückzubekommen, hat Lievenbrück einfach zwei Pferde für 31 Kronentaler angekauft und sie zum Kanonenziehen gestellt. Immer wieder hat er so versucht, die Lasten die das Regime dem Bürger aufzwang und die in stets neuen Verfügungen, die der Kantonsverwalter Eichhof der Munizipalverwaltung mit „Gruß und Brüderlichkeit“ zur Kenntnis bringen mußte, zu mildern und erträglich zu machen. Er hat auch die Aufforderung zu Schanz- und anderen Zwangsarbeiten nicht mit der von ihm erwarteten Härte durchgeführt mit dem Erfolg, daß von 163 aus seinem Amtsbezirk zu stellenden Arbeitern im März 1796 nur 63 erschienen sind. So

kam es denn, daß am 21. März 1796 ein Detachement von drei Chasseurs (also Landjäger) in der Wohnung des Maire Lievenbrück erschien, diesen einfach in seine Mitte nahm, ihn nach Düsseldorf abtransportierte und ihn beim Kommandanten der Genietruppen abließerte, damit er sich dort wegen seiner fahrlässigen Amtsführung verantworten könne. Er hat dann gemeinsam mit dem Geniekommandanten Dasbroix die Einsatzstellen der Schanzarbeiten aufsuchen und sich von der Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe überzeugen müssen; er hat die ihm unterstellten Distriktsverwalter nach Düsseldorf beordern und sie zu mehr Härte ermahnen müssen und er hat schließlich die Kosten seiner unfreiwilligen Reise und seines Aufenthaltes in Düsseldorf in Höhe von 30 Rtlr anerkennen und übernehmen müssen, die er dann aber auf die Gemeinden seines Munizipalitätsbezirks hat umlegen können.

Als ich die Heimat aus den Augen verloren hatte, fand ich sie im Herzen wieder.

Heinrich Heine (1797—1856)

Aber kaum war Lievenbrück von seiner „Dienstreise“ wieder zurück, ging das Requirieren, Fordern und Befehlen weiter. Es war zu prüfen, ob und welcher Bürger Kontakt mit der alten Obrigkeit unterhält, wer noch den „alten Fürsten“ anhängt, wer Angehörige seiner Familie in den österreichischen, pfälzischen, sächsischen oder bayrischen Truppen weiß. Solchen „unzuverlässigen“ Personen waren die Ausweispapiere einzuziehen. Es mußte überhaupt amtlich überprüft werden, wer Anhänger der republikanischen Sache ist und wer nicht. Und weiter ging es. Es war darauf zu achten, daß die Pächter, Halbwinner usw. ehemaliger kirchlicher bzw. klösterlicher Güter nun ihre Abgaben und Pachten in die Kasse und Magazine der National-Domänen-Verwaltung abliefern.

Aber es kam immer noch schlimmer. Am 27. Fructidor (September) war der Kantonsadministrator Eichhof durch den Franzosen Prokurenz ersetzt worden. Dieser erließ als erstes ein Antrittsschreiben in dem er erklärte, daß er keine Schriftsätze annehme, die nicht in der französischen Sprache abgefaßt seien. Der Wind in dem ja immer noch als besetztes Gebiet geltenden ehemaligen Erzstift, in dem im übrigen immer noch die alten örtlichen Verwaltungen weiterbestanden, wurde schärfer und eisiger. Es wurde aber weiter requiriert, beschlagnahmt, geschnüffelt, nach „unzuverlässigen Subjekten“ gefahndet und schließlich lag auf dem Schreibtisch des Bürgers und „Maire“ Lievenbrück am 8. Fructidor ein Erlaß des Administrator Prokurenz mit folgendem Inhalt:

„Gefährliche Menschen wollen den Domänenpächtern den Glauben beibringen, daß man ihren Untergang und die Früchte ihrer täglichen Arbeit rauben wolle, während man doch nur das verlangt, was ihnen ehemals entzogen wurde durch die Unersättlichkeit der Priester, und man will durch diese weise Maßregel sie für die Zukunft befreien von deren lästigen Requisitionen, womit sie bisher erdrückt worden sind.“

Nun, dem Bürger Josef Lievenbrück, der seit fast einem Jahr das undankbare Amt des Maire innehat, scheint langsam der Kragen zu platzen. Als nun noch ein weiteres Schreiben des Prokurenz folgt, in dem dieser anzeigt, daß er mit dem Regierungskommissar Poissart, Brühl besuchen werde und er vom „Maire“ erwartet, ein der Würde entsprechendes Mittagessen mit zwei Flaschen Champagner bereitzustellen und die Kosten dafür zu übernehmen, setzt er sich hin und schreibt einen Brief an diesen „Citoyen“ Prokurenz, in dem er sich über alle Verdächtigungen, aber auch gegen die offensichtlichen Übergriffe beschwert. Er schreibt, daß es in seiner Munizipalität

weder gefährliche Menschen gebe noch sich ein Bürger geweigert habe, sich den Gesetzen der Republik zu unterwerfen. Es sei ihm auch kein Zeichen irgendeiner Auflehnung bekannt geworden, so daß nur Verleumder ihn und die Bürger seines Bezirks angeschwärzt haben könnten. Er verwahrt sich dann aber auch gegen die den Verordnungen des Direktoriums entgegenstehenden Privatrequisionen, die er in dem verlangten Mittagessen „mit zwei Flaschen Champagner“ sieht und weist darauf hin, daß solche Maßnahmen das Eigentum und die Freiheit der Bürger gefährdeten, die doch vor den Räubereien und Erpressungen der Kriegskommissare und Kommandanten pp geschützt werden sollen.

Und dieser Brief brachte wiederum bei dem Administrator Prokurenz, der auf diesen Lievenbrück ohnehin geladen war, das Faß zum Überlaufen. Prokurenz berichtet am 11. Oktober 1796 an das General-Direktorium der Länder zwischen Maas und Rhein, daß der Maire der Munizipalität Brühl, der Bürger Josef Lievenbrück unbrauchbar sei, dieses Ehrenamt weiter zu verwalten, und zwar wegen seiner Sorglosigkeit, seiner Parteilichkeit und seiner Albernheit. Gleichzeitig aber schlägt er auch schon einen Nachfolger für den unfähigen Maire vor und zwar den Bonner Professor Gall, einen Mann, von dessen Fähigkeit und Moralität er überzeugt sei.

Zwischendurch aber hatte sich noch ein „Zwischenfall“ ereignet. Lievenbrück hatte die Beschwerde eines Berzdorfer Einwohners darüber, daß er von einem französischen Offizier



wegen eines diesem zugewiesenen angeblich schlechten Quartiers geschlagen worden sei, mit folgendem Zusatz an den Administrator Prokurenz weitergeleitet:

„Entgegen dem Erlaß des Direktoriums sind die von Militärpersonen ausgehenden Belästigungen und Gewalttaten, die die Gesetze der Republik verspotten und die Freiheit der Bürger, die diesen feierlich verbürgt worden sind gefährden, leider nicht selten. Unter unserer früheren Regierung waren die Untertanen vor solchen Vergewaltigungen geschützt. Es ist doch die letzte Stufe der Tyrannei, jemandem seiner persönlichen Sicherheit, dem Schutzheiligtum der Völker, zu berauben. Wir bitten daher darum, dafür zu sorgen, daß der französische Name nicht länger befleckt werde in unseren Gegenden durch Handlungen, die in den Annalen der Republik unbekannt sein sollten.“

Das war deutlich gesagt. Aber ebenso deutlich war die Antwort, die Prokurenz schon am 17. Oktober dem Brühler Municipalrat in Form eines von ihm erwirkten Erlasses der „Direktion der Länder zwischen Maas und Rhein“ vorweisen konnte und der, französisch abgefaßt, in deutscher Übersetzung so lautete:

Wir haben von dem Schreiben der Verwaltung des Kantons Köln vom 19. Vend. Kenntnis genommen in dem uns mitgeteilt wurde, daß der Präsident der Verwaltung der Munizipalität Brühl als unfähig zur Bekleidung dieses Amtes angesehen wird, und zwar wegen seiner Sorglosigkeit, seiner Parteilichkeit und seiner Albernheit. An seiner Stelle setzen wir hiermit den Bürger J. Gall, Professor der schönen Künste an der Universität in Bonn ein, dessen Ausstrahlung (lumières), Moralität und Fortschrittlichkeit uns hinreichend bekannt ist.“

Josef Lievenbrück, der Bürger, der vielleicht einmal gemeint hatte, auf beiden Schultern tragen zu können, war am Ende. Brühl hatte einen neuen „Präsidenten der Munizipalität“, was damals durchaus noch nicht zugleich Chef der Gemeindeverwaltung war. Einen Bürgermeister nach der alten Ordnung hatte Brühl daneben immer noch, und am 21. März 1797 kommt

es sogar noch zu einer letzten freien Bürgermeisterwahl, bei der aus dem Kreise der „Siebener“ der Bürger Müller anstelle des bisherigen Bürgermeisters, des Schöffen Hertmani, zum Brühler Bürgermeister erkoren wird. Aber Müller nimmt das Amt nicht an und statt seiner wird am 26. 6. 1797 der Schöffe Ries als letzter Brühler Bürgermeister nach altem Recht vereidigt.

Inzwischen veränderte sich die Scene hiezulande aber grundlegend. Im Oktober 1797 wird im Frieden von „Campo Formio“ das ganze linksrheinische Land der Republik Frankreich einverleibt. Statt der provisorischen Einteilung von 1795 wird dieses Gebiet nun der ordentlichen Verwaltungsorganisation Frankreichs angeglichen; es wird das Department „de la Roer“ gebildet und Brühl wird als Kantonssitz innerhalb des Arrondissements Köln kleiner Verwaltungsmittelpunkt zwischen Köln und Bonn und bleibt es, bis 1815 die französische Herrschaft ein Ende nimmt.

Die Spuren des Bürgers Josef Lievenbrück aber, der ein Jahr lang das bittere Amt einer provisorischen Ortsobrigkeit hat tragen müssen, verlieren sich nach seinem erzwungenen Abtreten. Er ist wahrscheinlich, wie ja auch sein Nachfolger Gall, nicht einmal eingessener Bürger Brühls gewesen.

Schloß Brühl am Ende der Kurfürstenzeit

Auch ein Beitrag zum Schloß-Jubiläum

Um das Jahr 1780, also vor fast zweihundert Jahren, erschien in Köln unter dem Titel: „Malerische Ansichten in acht Kupfertafeln aus den merkwürdigsten Gegenden von Niederdeutschland“ ein Buch als dessen Herausgeber ein Karl Dupuis zeichnete. Dieses Buch enthielt die hier wiedergegebene Ansicht des Brühler Schlosses und dazu einen Text, der gerade heute, da dieses Schloß den zweihundertfünfzigsten Jahrestag seiner Grundsteinlegung begehen kann und da Brühl selbst sich reckt und streckt und längst dem Schatten kurfürstlicher Pracht und Repräsentation entwachsen ist, interessieren dürfte. Er lautet:

Das Schloß Brühl.

Man wird selten einen Fürsten finden, der sich nicht ein Landhaus gebaut hätte, und obschon wir keine Fontaine-bleaus,

keine Marlis, keine Trianons zeigen können, so sind doch der Landgebäude viele, die im Kleinen mit den französischen Lustschlössern um den Vorzug streiten können.

Clemens August war seinem Lande ein anderer Ludwig der 14te. Das Schloß Brühl ist unter anderen Denkmälern ein schönes Monument seiner Pracht.

Die große marmorne Stiege, welche auf Kolossalfiguren sich stützt; und das schöne Gewölbe (Plafond) darüber setzt den Seher in ein angenehmes Staunen.

Die innerliche Einrichtung zu beschreiben und die Abteilung des ganzen Gebäudes zu zeichnen, wäre überflüssig, weil sie nichts als die solchen Pallästen gewöhnliche Pracht enthält.

Die Kupfertafel stellt die Fassade gegen den Garten dar. Der Garten ist weitläufig, schön und von der angenehmsten Aussicht. Eine Allee, die sich auf eine halbe Meile erstreckt, führt gegen ein anderes Lustschloß, Falkenlust genannt, vermutlich weil man vor Zeiten allda die Falkenjagden zu halten pflegte.

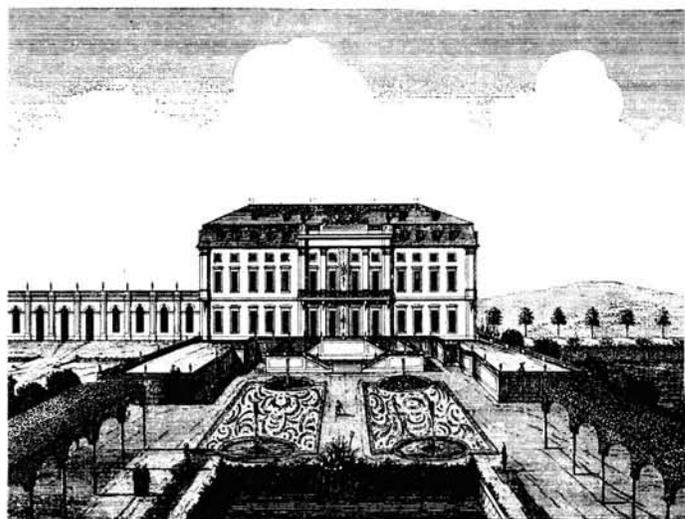
Merkwürdig ist es, daß gegen Abend viele Raben sich in dieser Gegend versammeln; — deswegen nennt man sie spottweise schwarze Raben von Brühl.

Das chinesische Gebäude, welches seitwärts steht, ist schön, und zeigt den ganzen Geschmack von China, so wie es nur die von da entlehnten Malereyen vorstellen.

Dies ist der eigentliche Ruheort oder das eigentliche Landhaus wo sich der Kurfürst von Cöllen den Sommer hindurch aufzuhalten pflegt.

Das hierbei gelegene Städtchen Brühl, wovon das Schloß den Namen hat, obschon der wahre Name davon Augustusburg heißen soll, enthält nichts merkwürdigeres, als daß es durch verschiedene Manufakturen, die hier gewiß am rechten Platz wären, blühend gemacht werden könnte. Wer weiß, was mit der Zeit geschieht.

J. S.



Ansicht des Brühler Schlosses nach dem Stich von Charles Dupuis (1789) in dem Werk: „Malerische Ansichten aus den merkwürdigsten Gegenden Niederdeutschlands“.

Vor hundertfünfzig Jahren als Seminarist in Brühl

von Heinrich Lieck

Vorbemerkung: Vor fünfzig Jahren, Ende 1925, schloß das Brühler Lehrerseminar, das am 1. Januar 1823 im ehemaligen Franziskanerkloster eröffnet worden war, seine Pforten. Die Zeit der Lehrerseminare war zu Ende, die Lehrerausbildung wurde fortan in die Pädagogischen Akademien verlegt. Zu den ersten Seminaristen in Brühl gehörte in den Jahren 1824/28 der am 11. Dezember 1808 im Kreis Heinsberg geborene Heinrich Lieck, der später lange Jahre an der St. Michaelschule in Aachen als Lehrer tätig war. Lieck schrieb um 1865 für seine Kinder eine ausführliche Lebensbeschreibung, in der er auch seine Brühler Seminarzeit anschaulich schildert und zwar sowohl die Zeit im Seminar selbst, wie auch die Fußwanderungen in die Heimat während der Ferien; denn Post und Bahn gab es damals noch nicht und es gab auch noch keine Stundenzuschüsse, so daß die Lehramtsstudenten mit ihren Talern und Groschen wohl haushalten mußten und stets knapp bei Kasse waren. Bereits im Juli 1974 hatten wir einen ersten Auszug aus den Seminarerinnerungen des Heinrich Lieck in diesen Blättern gebracht. Weitere sollen nun in unregelmäßigen Abständen folgen.

* * *

War in dem ersten Semester das Leben im Seminar und namentlich der Unterricht noch sehr neu, so wurde es im zweiten Semester schon ganz anders. Alles wurde mir heller und verständlicher. Im Violinspielen und Gesang machte ich namentlich ganz besondere Fortschritte. Nicht minder interessierten mich aber auch die anderen Unterrichtsgegenstände und darunter wieder ganz besonders das Rechnen. Ich studierte mit unablässigem Eifer. Morgens um 4 Uhr stand ich meistens schon auf, obgleich erst um 5 Uhr zum Aufstehen geläutet wurde und diese Frühstunden waren besonders wertvoll für mich. Ich erfreute mich der Zufriedenheit und Zuneigung sämtlicher Lehrer. Mein rastloser Fleiß, dabei die schlechte Kost und ein starkes Wachstum zogen mir manches Unwohlsein zu. Der Seminararzt erkannte aber die Quelle des Unwohlseins nicht und glaubte, ich habe eine schwache Brust. Die hauptsächlichste Medizin, welche ich bekam, war Lakritzwasser. An der Brust aber habe ich nie gelitten und obwohl ich nun schon über 37 Jahre Lehrer bin, so ist meine Brust doch noch recht gesund. Am 14. September 1826 fand die Abiturientenprüfung für die Seminaristen des zweiten Kurses statt. Diese wurde von den vier Schulräten der Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier, den erzbischöflichen Kommissaren, einem Kommissar des Provinzial-Schulkollegiums und den Seminarlehrern abgehalten. Am folgenden Morgen hatte der erste Kursus Prüfung bloß von den Seminarlehrern. Nach dieser Prüfung wurden zwei Seminaristen aus dem Seminar verwiesen, einer wegen unordentlichen Betragens und einer wegen Mangel an

Kenntnissen. Einige mußten den ersten Kursus noch einmal durchmachen. Ich hatte das Glück in den zweiten Kursus zu steigen.

Am 15. September 1826 nachmittags 1 Uhr traten unserer acht zusammen die Reise in die Heimat an, bepackt mit schwerem Tornister. Es war ein sehr schöner Herbsttag; deswegen und weil wir nicht Reisegeld genug hatten, um irgendwo übernachten zu können, wurde beschlossen, die Nacht durchzureisen. Es kam uns dieses umso weniger beschwerlich vor, weil wir gerade um diese Zeit Mondlicht hatten. Gegen 7 Uhr abends kamen wir nach Sevenich. Hier stärkten wir uns durch ein Butterbrot und ein Glas Bier und nachdem wir eine Stunde ausgeruht, setzten wir um 8 Uhr unsere Reise fort. Wir nahmen nicht den früher gewählten Feldweg, der bedeutend kürzer war, sondern wollten auf der Landstraße bleiben, um uns nicht in der Nacht zu verirren. Um 12 Uhr nachts kamen wir vor der Festung Jülich an und fanden das Stadttor verschlossen. Wir baten die davorstehende Schildwache um Einlaß, der uns aber verweigert wurde. Unser inständiges Bitten hätte den Mann wohl erweicht, aber er teilte uns mit, daß an der anderen Seite die Brücke über die Roer wegen einer Reparatur gesperrt sei und wir doch nicht weiterkämen, wenn er uns durchließ. Er gab uns den Rat, die Landstraße zu verlassen, um Jülich herum zu gehen und auf dem Feldwege mit Umgehung der Roer unsere Reise fortzusetzen. Was wollten wir machen? Wir mußten für den guten Rat noch danken. Der Weg um Jülich konnte nur durch die Festungswerke genommen werden. Kaum hatten wir diese betreten, so wurden wir von einer Schildwache angehalten, die uns erklärte, niemand in der Nacht passieren lassen zu dürfen. Wir sagten dem Manne, wer wir seien, schilderten unsere Müdigkeit und unsrer Not so gut wir konnten und erweichten ihn endlich. „Es wird Ihnen aber nichts nützen“, sagte der Mann, „wenn ich Sie durchlasse, denn Sie haben noch einige Schildwachen zu passieren, und diese werden Sie ganz gewiß zurückweisen“. Ach,“ sagten wir, „lassen Sie uns doch passieren, wir hoffen die anderen Schildwachen auch zu erweichen.“ „Sie sehen ja doch, daß wir unverdächtige Leute sind“. Der Mann ließ uns endlich weiterreisen. Noch von drei Schildwachen wurden wir angehalten; weil die erste uns hatte passieren lassen, so wurde es uns schon viel leichter, die übrigen zu erweichen, und so kamen wir denn glücklich durch die Festungswerke bis vor Jülich. Es schlug 1 Uhr und der Mond ging unter.

Hier standen wir nun in der Dunkelheit der Nacht ganz erschöpft, recht ratlos im Felde. Wir sahen hier mehrere Wege, der eine führte links, der andere rechts und der dritte geradeaus. Welchen Weg mußten wir nun einschlagen? Keiner von uns war in dieser Gegend gewesen. Vor uns in weiter Ferne sahen wir etwas wie Bäume. Wir schlossen, hier könne ein



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

... und wir machen mehr daraus

Bel uns hat schon mancher Sparer klein angefangen. Mit dem Inhalt seiner Hosentasche. Wir haben sein Geld in ein Sparbuch eingetragen und gute Zinsen dafür gezahlt. Und er hat mehr aus seinem Geld gemacht, immer mehr. Wenn auch Sie ein Ziel

methodisch ansparen, können Sie Ihre Wünsche schnell erfüllen. Hohe Zinsen helfen Ihnen dabei. Und beachtliche Prämien, wenn Sie die staatliche Sparförderung nutzen. Fragen Sie doch mal unsere Fachleute. Sie ver helfen auch Ihnen zu mehr Besitz.


VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EG

Brühl, Steinweg 29 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz 6a · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Straße 81/83 · PhantasiaLand Brühl, Berggeiststraße

Dorf liegen und schlugen den Weg geradezu ein. Glücklicherweise gelangten wir denn auch endlich in ein schönes größeres Dorf, durch welches eine Landstraße führte. Wir suchten nach einem Wirtshause, fanden auch bald eins, welches ziemlich unansehnlich war. Nach mehrmaligen Anklopfen wurde oben ein Fenster geöffnet und von einer Männerstimme gefragt, wer da sei und was unser Begehrt. Nachdem wir unseren sehnlichen Wunsch um Einlaß und eine Tasse Kaffee ausgesprochen, warf der Mann das Fenster mit den Worten zu: „Ich müßte ein Tor sein, wenn ich mitten in der Nacht aufstehen sollte.“ Endlich fanden wir ein großes steinernes Haus, anscheinend eine Fuhrmannsherberge. Hier erhielten wir sogleich Einlaß. Eine sehr freundliche Frau machte uns sogleich Feuer und bereitete uns einen guten Kaffee. Nachdem wir uns gestärkt hatten, erzählten wir der Frau die Mißgeschicke unserer Reise und baten um die Erlaubnis, bis Tagesanbruch in der Wirtsstube ausruhen zu dürfen, die uns sehr bereitwillig erteilt wurde. Wir hörten, daß wir uns in dem Dorfe Boslar befanden. Mit Tagesanbruch begaben wir uns gestärkt wieder auf den Weg. In Breinig trennten wir uns und da sollte noch ein Abschiedsschmaus gehalten werden. Jeder zog seine Barschaft heraus und es zeigte sich, daß wir für das vorhandene Geld wohl jeder noch ein Butterbrot bekommen würden und auch noch für ein paar Glas Bier übrig blieb. Nachdem wir unseren letzten Pfennig verzehrt hatten, wurde Abschied genommen und der eine wandte sich links, der andere rechts. Mein Freund Görtz aus Waldfeucht blieb bis Braunsrath mit mir zusammen. Gegen Mittag kamen wir nach Dremmen, wo wir bei meiner Großmutter ein gutes Mittagmahl erhielten. Nachmittags gegen drei Uhr, also nachdem ich 26 Stunden auf der Reise gewesen war, erreichte ich das elterliche Haus. O!, wie freute ich mich auf das Wiedersehen der Meinigen.

(wird fortgesetzt)

Alles gackert, aber wer will noch still auf dem Nest sitzen und die Eier ausbrüten?

Friedrich Nietzsche (1844—1900)

Postkarten mit Abbildungen von Alt-Brühl gesucht!

Ein auswärtiger Verlag beabsichtigt die Herausgabe eines bebilderten Buches unter dem Titel: „Brühl in alten Ansichtskarten“ und sucht Ansichtskarten mit Bildern aus Brühl aus der Zeit zwischen 1880 und 1925. Wer solche Karten besitzt und sie zur Verfügung stellen will, kann sie entweder im Rathaus (Kulturamt) oder bei der Schriftleitung der Heimatblätter abgeben. Die zur Verfügung gestellten Karten werden spätestens innerhalb von 3 Monaten im gleichen Zustand, wie sie abgegeben wurden, wieder zurückgegeben.

Brühler Heimatblätter auch in Australien gelesen!

Herr Dr. jur. Fritz Kahn aus Killera in Australien bedankt sich herzlich für die Brühler Heimatblätter, die ihm seit einiger Zeit zugesandt werden und die ihm den Kontakt mit der alten Heimat wieder erleichtern. Dr. Kahn stammt aus Brühl. Seine Eltern betrieben an der Uhlstraße (zwischen Gastwirtschaft Kirsch und Schuhgeschäft Sonntag) eine Ochsenmetzgerei. Nach seinem juristischen Studium, das er noch mit Promotion und Staatsexamen abschließen konnte, bot sich ihm im damaligen Deutschland keine wirtschaftliche Existenzmöglichkeit mehr, so daß er Brühl und überhaupt seine deutsche Heimat verlassen mußte. In Australien mußte er sich eine neue Existenz aufbauen. Aber er hat noch Kontakt zu seinen ehemaligen Schulkameraden, in deren Kreis er inzwischen sogar für die Brühler Heimatblätter und den Brühler Heimatbund werben konnte. Einen herzlichen Heimatgruß dem in der Ferne wohnhaften Brühler Dr. jur. Fritz Kahn und seiner Familie!

Brühl in der Altstadtanierung

Im Rahmen der Altstadtanierungsmaßnahmen ist für einen angestrebten Durchbruch der Wallstraße zur Friedrichstraße in der Kempishofstraße ein erstes Haus abgerissen worden. Nach dem Janshof, dem Belvederabbruch und dem Abbruch des alten Hospitälchens ist nun die vierte Hinterhausansicht im Altstadtkern freigelegt worden. Wird Brühl schöner? J. S.



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

Wissenswertes aus Brühl

Aus den Brühler Presse-Notizen —BPN—

Über die Einsätze der Freiwilligen Feuerwehr April, Mai, Juni und Juli geben folgende Zahlen Auskunft:

Im April und Mai gab es 545 Einsätze aller Art. Allein bei Krankentransporten wurden 6008 km im Dienst zurückgelegt und 1397 Liter Kraftstoff verbraucht. Im Juni wurden 1 Mittelbrand, 7 Kleinbrände und 8 Waldbrände bekämpft und es gab Einsätze bei Wasser- und Sturmschäden, Ölalarmen, Verkehrs-, Betriebs-, Haus- und Sportunfällen sowie 253 Krankentransporte. Zwei Feuerwehrleute wurden bei diesen Einsätzen leicht verletzt. Im Juli schließlich gab es 4 Mittel- und 6 Kleinbrände zu bekämpfen und außer den üblichen Einsätzen bei Unfällen usw. 248 Krankentransporte.

Diese Leistungen der Feuerwehrmänner unter ihrem Wehrleiter Jakob Dahmen verdienen Dank und Anerkennung der gesamten Brühler Bürgerschaft.

* * *

Eine spürbare Verbesserung der Brühler Verkehrsverhältnisse ist seit dem 1. Juni durch den Einsatz von täglich zwei Buspaaren der Bundespost zwischen Brühl und Erfstadt zu vermelden.

Ebenfalls neu ist im Zuge der kommunalen Neuordnung die Buslinie der KBE A (m) zwischen Brühl und Meschenich. Dafür ist allerdings die bisherige Brühl-Rodenkirchen in Wegfall gekommen.

* * *

Die Stadtverwaltung macht auf die Parkmöglichkeit in der Tiefgarage unter dem Balthasar-Neumann-Platz aufmerksam. Diese täglich von 8—19 Uhr geöffnete Tiefgarage wird offensichtlich kaum benutzt, obwohl sie durch ihre Ausgänge mitten auf dem Platz bequem sowohl zu den Geschäften wie auch den verschiedenen Behörden (Amtsgericht, Arbeitsamt) hinführt. Parken ist dort kostenlos!

* * *

Ohne besonderen Aufhebens ist das Gelände der ehemaligen Schloßgärtnerei, das nach alten Plänen zu barocken Gartenanlagen umgestaltet worden ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Der Schloßpark ist damit um eine sehenswerte Gartenanlage erweitert worden.

Heimatliteratur

Im Verlag H. Kaltenberg ist das von Hanno Weiler nach eingehendem Studium verfaßte Buch „Clemens August, Herzog von Bayern und Kurfürst von Köln“ erschienen. Dieses Buch

beschreibt sämtliche in Museen und Privatsammlungen vorhandenen Medaillen und Gedenkmünzen im Zusammenhang mit dem Kurfürsten Clemens August. Unter den 150 genau beschriebenen Stücken befinden sich numismatische Kostbarkeiten aus dem Raum Köln, Brühl und Bonn, so daß dieses Buch auch für Brühler Heimatkundler und Historiker von großem Quellenwert sein dürfte.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 11. Oktober: Studienfahrt zum 1000-jährigen Fest des Mainzer Domes — Führung — Stadtrundfahrt. Abfahrt 8.30 Uhr ab Bleiche (begrenzte Teilnehmerzahl).

Dienstag, 14. Oktober: Eröffnung des Winterprogramms der Vortragsabende. Es spricht Rechtsanwalt Fritz Wündisch, Brühl, über: „Die Zerstörung von Schloß und Stadt Brühl am 21. April 1689; der schwärzeste Tag in der Brühler Geschichte“. Beginn 19.30 Uhr im Hotel Kurfürst (Eingang Gartenstraße).

Dienstag, 11. November: Vortrag von Heimatforscher Norbert Zerlett, Bornheim, über: „Der Brühler Raum zur Römerzeit“, mit Buntbildern. Beginn 19.30 Uhr im Hotel Kurfürst.

Samstag, 15. November: Besuch des großen Herbstkonzertes des Kölner-Männer-Gesang-Vereins im Gürzenich. Abfahrt 19 Uhr ab Bleiche (verbindliche Kartenvorbestellung bis 1. November erbeten).

Dienstag, 2. Dezember, 19.30 Uhr im Hotel Kurfürst: Traditionelle Advents- und Nikolausfeier mit „Besök vom Hellege Mann“. Einlaß: 19 Uhr.

Karten für Veranstaltungen und Fahrten im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße. Unsere Heimatfreunde werden gebeten, die neuen Anfangszeiten der Vortragsabende zu beachten.

Anmerkung.

In Nr. 2/75 brachten wir unter der Überschrift „Von Schulen und Schulmeistern im alten, kurfürstlichen Brühl“ einen Beitrag von Raimund Ponsa. Herr Fritz Wündisch hat gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Ponsa'sche Aufsatz im wesentlichen auf dem von ihm 1958/59 in den Heimatblättern veröffentlichten Aufsatz „Vom Schulwesen im alten Brühl“ beruht.

Im übrigen ist Raimund Ponsa Schüler des Brühler Gymnasiums. Bei dem oben zitierten Beitrag handelt es sich um einen Auszug aus einem von ihm verfaßten Schulaufsatz.

Die Schriftleitung



**Kreissparkasse
Köln** — wenn's um Geld geht

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235 · 237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer & Hg

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörmer Flötotto Albrecht
Profilia Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan



Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böninggasse 11

▶ **Alleinverkauf** **interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte